

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

stellung waren. Die zweite Gefahr war, daß große deutsche Handelszerstörer auf die offene See entkamen. Diese Gefahr ist jetzt überwunden und obwohl die Admiralität einen Verlust der Handelsflotte von 5 Prozent erwartete, betrug er tatsächlich nur 1,9 Prozent. Die dritte Gefahr ist die Minengefahr, die durch die ergriffenen Maßregeln eingeschränkt wurde. Die vierte Gefahr besteht in den Unterseebooten. Die Zahl der englischen Tauchboote ist viel größer als bei dem Feind. Der einzige Grund, weshalb wir keinen Erfolg größeren Maßstabs erreichen, bildet der Umstand, daß selten ein Angriffsziel gegeben wurde. Churchill betonte, daß die verhältnismäßige Stärke der Flotte beträchtlich größer sei als bei Beginn des Kriegs. Während Deutschland Ende 1915 seine Flotte nur um drei Dreadnoughts vermehrt haben könne, könne England seine Flotte um fünfzehn der mächtigsten Schiffe vermehren, die je gebaut wurden. Es sei keine Uebertreibung zu sagen, daß England ein Jahr hindurch monatlich einen Ueberdreadnought verlieren könne, ohne daß der Feind Verluste erleide, und doch dieselbe Ueberlegenheit auf See besäße, wie vor dem Krieg. Es sei aller Grund vorhanden, der Macht der Flotte zu vertrauen, selbst wenn England allein stände, aber es habe obendrein auch noch mächtige Verbündete zur See.

10. Dezember 1914.

Im „Nautilus“ erzählt ein anscheinend Eingeweihter, Prinz Louis von Battenberg, der damalige Oberkommandierende der englischen Flotte, habe in der Nacht vom 1. zum 2. August 1914, also vor Kriegsausbruch, der bei Spithead versammelten englischen Flotte befohlen, sofort in voller Stärke nach der Nordsee in See zu gehen und die in den norwegischen Gewässern befindliche deutsche Flotte unter Admiral von Ingenohl abzuschneiden und unter für sie ungünstigen Verhältnissen zum Kampf zu zwingen. Nur die „unrühmliche Zaghaftigkeit“ des englischen Kabinetts hätte diesen Plan verhindert.

Personalien des Heeres und der Marine

26. Oktober 1914.

Ein Leitartikel des „Globe“ beschäftigt sich mit dem „deutschen“ Chef der britischen Flotte. Es heißt darin: „Die wichtige Stellung als Erster Seelord der Admiralität und damit die strategische Leitung der britischen Flotte hat zurzeit Prinz Louis von Battenberg, der älteste Sohn des Prinzen Alexander von Hessen. Dieser Prinz von Battenberg wurde im Jahre 1868 naturalisiert und trat im gleichen Jahre als Kadett in die britische Flotte ein. Wenn er die höchste Stellung in der Flotte erreicht hat, so verdankt er dies einzig seiner großen Tüchtigkeit. Prinz Louis genießt das volle Vertrauen des Königs und der Regierung, und wir alle wissen, daß sein Eifer, die deutsche Flotte zu vernichten, ebenso groß ist, wie der eines geborenen Engländer's. Jeder, der gut unterrichtet ist, weiß, daß der Charakter des Prinzen über jedes Mißtrauen erhaben ist. Aber es ist notwendig, daß auch in den weiten Kreisen des Volkes diese Ueberzeugung sich durchringt. Dies ist im Augenblick jedoch nicht der Fall. Es ist eine unangenehme Pflicht, dies auszusprechen. In der letzten Zeit sind ebenso verlezende wie grundlose Gerüchte von Mund zu Mund gegangen, und darüber darf sich keiner wundern, nachdem dieser Krieg offenbart hat, daß Deutschlands Herrscher nicht die gleichen Ehrbegriffe wie die Engländer anerkennen. Jeder, der deutscher Abstammung ist, wird natürlich mit mißtrauischen Augen betrachtet. Wir haben in der letzten Zeit täglich eine Menge Briefe bekommen, in denen scharf kritisiert wird, daß ein Mann von deutscher Abstammung an der Spitze der Marine stehe. Wir sind davon überzeugt, daß all diese Gerüchte grundlos sind, aber sie können dem Prinzen selbst nicht unbekannt geblieben sein.“ Das Blatt fordert deshalb den Prinzen auf, schnellstens mit einer unzweideutigen Erklärung all diese Gerüchte niederzuschlagen.